
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 20/2 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.2.58299

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Drei weitere Beiträge beziehen sich auf eine Seite praktischen Wirkens Jean Ehrards als Bürgermeister von Riom, indem sie stärker regionalgeschichtliche Themen vorstellen. Bernard Dompnier stellt den hier verehrten Heiligen Saint-Amable im Lichte der ihm gewidmeten Hagiographie vor. Daniel Martin geht auf die Ursprünge der städtischen Polizei in der französischen Provinz im 18. Jahrhundert ein und Françoise Bléchet nutzt die Gelegenheit, den Aufstieg des aus Riom stammenden Dramatikers Antoine Danchet (1671–1748) in Paris zu veranschaulichen.

Dem »historien inquiet« gewidmet sind Beiträge, die sich vor allem dadurch auszeichnen, daß sie eine verantwortungsvolle Unruhe gegenüber Geschichte und Geschichtsschreibung atmen. – Michel Morineau steuert sein Schlußwort auf einer 1983 dem Thema »La Bataille, L'Armée, la Gloire« gewidmeten Kolloquiums bei, das auch oder gerade gelöst von dem damaligen Zusammenhang einen lebendigen Eindruck von den Debatten vermittelt, in denen Jean Ehrard steht und stand. Wichtigster Bezugspunkt hier ist die Französische Revolution in ihren verschiedenen Phasen. Ihr sind direkt oder indirekt vier weitere Beiträge gewidmet. Bronislaw Baczko untersucht »Education et politique« der Jakobiner, Pierre Rétat geht sehr suggestiv auf den Ritus und die Schreckensmetapher der »tête coupée« in der französischen Revolution ein und Jean Delinière konfrontiert die Wahrnehmung und Beschreibung der Schlacht von Valmy (1792) durch zwei sehr verschiedene deutsche Zeugen, Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Christian Laukhard, deren Haltung zur französischen Revolution sowie zu den deutschen Zuständen sinnfällig werden.

Der Transformation der Revolution zum Mythos wendet sich Simone Bernard-Griffiths mit einer Interpretation des »Napoléon« (1836) von Edgar Quinet zu. Catherine Volpilhac-Auger verdeutlicht den durch die Französische Revolution hervorgerufenen Bruch in der Wahrnehmung der römischen republikanischen Revolution, indem sie zeigt, wie die im 18. Jahrhundert verbreitetsten Darstellungen (Rollin, Vertot etc.) die Umwälzung auf Evolution reduzierten. Corrado Rosso schließlich hinterfragt ausgehend von Immanuel Kant Möglichkeiten einer dialektischen Betrachtung des Fortschrittsproblems im 18. Jahrhundert und lenkt somit noch einmal die Aufmerksamkeit auf Grundelemente unserer Haltung zu den Impulsen und Widersprüchen des *Siècle des Lumières*.

Jens HÄSELER, Berlin

René POMEAU/Christiane MERVAUD, *De la Cour au jardin 1750–1759*, Oxford (Voltaire Foundation) 1991, VII–416 S., 8°.

Mit diesem dritten Band der neuen Biographie »Voltaire en son temps«, der das Jahrzehnt zwischen dem Aufbruch des Dichters nach Preußen und seiner endgültigen Ansiedelung als Grundherr von Ferney und Tournay an der französisch-schweizerischen Grenze behandelt, wird ein Schlußstrich unter ein Kapitel langer Kontroversen zwischen französischer und deutscher Geschichtsschreibung gezogen. Das spannungsreiche Verhältnis Voltaires und Friedrichs II. ist hier zum ersten Mal aus einer Perspektive dargestellt, die im Wesentlichen beiden Seiten gerecht wird. Dieser Fortschritt war möglich geworden, nachdem die beiden bahnbrechenden, durch Pomeau selbst angeregten Arbeiten Christiane Mervauds »Voltaire et Frédéric: Une dramaturgie des lumières« (1985) und André Magnans »Dossier: Voltaire en Prusse« (1986) die Beziehungen auf eine völlig neue Grundlage gestellt hatten.

Die brillante These Magnans, daß Voltaires Briefe aus Preußen an seine Nichte Madame Denis nicht als echte Dokumente, sondern als Produkt einer Mystifikation zu gelten hätten, mit der sich Voltaire für die empörende Behandlung durch die Repräsentanten des preußischen Königs in der freien Reichsstadt Frankfurt am Main an der Nachwelt rächen wollte, indem er auf der Basis der ursprünglichen Briefe zwischen November 1753 und Januar 1754

die ganze Serie völlig neu schrieb, ist als überzeugende Entdeckung eines neuen Werkes aufgenommen und in die Darstellung eingearbeitet worden. Auf diese Weise erhalten immer wieder zitierte berühmte Äußerungen wie das Diktum über das »petit dictionnaire à l'usage des rois« oder das angeblich von Friedrich über seinen Kammerherren geäußerte *on presse l'orange* den Status von höchst dubiosen Belegen. Auch alle Urteile Voltaires in diesen Briefen über Personen wie Maupertuis müssen im Grunde als authentische Stellungnahmen der Berliner Periode verabschiedet werden.

Befreit von dieser instrumentalisierten Autobiographie, die bislang unerkannt die gesamte biographische Tradition belastete, gewinnt das Bild Friedrichs naturgemäß weniger düstere Züge. Die neue Biographie hat darüber hinaus das Verdienst, für das Verhalten Friedrichs vor allem in seiner Stellung an der Spitze des absolutistischen Systems nach Erklärungsgründen zu suchen. Daß dieser Ansatz fruchtbar ist und auch für das Handeln subalternen Funktionäre des Staates bemerkenswerte Aufschlüsse ermöglicht, zeigt die detaillierte Schilderung der Haftwochen in Frankfurt. Der preußische Resident Freytag und seine Mitarbeiter erscheinen hier nicht mehr als »bornierte Automaten«, die mit blindem Gehorsam Befehle ausführen, sondern als Inkarnation von Figuren des Kerkermeisters, denen plötzlich Macht über einen vor kurzem noch Gefeierten verliehen wird und diese die Macht skrupellos ausnutzen.

Nur in einem Punkt überzeugen die Verfasser nicht, und zwar dort, wo sie ihrem eigenen Erklärungsansatz untreu werden. Über die Verantwortlichkeit Friedrichs für die Frankfurter Vorkommnisse urteilen sie abschließend fast feierlich: »Il n'a pas ordonné directement dans leur détail les affronts infligés à Voltaire et à Madame Denis. Il était absent de sa capitale au moment des faits. Mais il les a approuvés après coup. Il doit donc en porter la faute devant la postérité.« (S. 181).

War der König, wie die Verfasser zu Recht betonen, »isolé dans sa toute puissance« (S. 37), kommt seinen engsten Mitarbeitern und Vertrauten eine Schlüsselrolle zu. Denn wie und was sie ihm berichteten, konnte die Dinge in sehr unterschiedlicher Weise beleuchten. Über die Motive, die Friedrichs »Faktotum« Fredersdorff in seiner Haltung Voltaire gegenüber bestimmt haben mögen, hat sich die Forschung bislang keine Gedanken gemacht. Die Spielräume, die die Vertrauensposition Fredersdorff eröffneten, müßten ebenso analysiert werden wie im Falle von Freytag, bevor der Fall als definitiv geklärt bezeichnet werden kann.

Der Band ist ein Kollektivwerk, zu dem auch Jacqueline Hellegouarch, Claude Lorient, Ute van Runset und Jacques Spica beigetragen haben, was bei einer Biographie einigermaßen ungewöhnlich ist. Der Reichtum der Beziehungen und die Fülle der »Affaires«, die Voltaires Leben das unverwechselbare Profil geben, mögen diese nicht unproblematische Entscheidung nahegelegt haben. Und in der Tat -- es ist eine ganze Armee von Zeitgenossen, mit denen der Leser auf Schritt und Tritt bekannt gemacht werden muß. Nicht nur bekannte Gestalten, auch völlig obskure Figuren waren zu präsentieren, wie etwa jener »petit Francheville«, der als Sekretär bei Voltaire, der Gräfin Bentinck, d'Argens, dem Prinzen von Preußen und schließlich Prinz Heinrich nacheinander in Diensten stand und durchaus einmal Gegenstand eigener Untersuchungen werden könnte.

Insgesamt ist die hervorragend geschriebene Darstellung von untadeliger Zuverlässigkeit. Die Unmenge zu verarbeitender Forschungsliteratur ist souverain gemeistert. Um dieses Urteil zu belegen, nenne ich jene seltenen Fälle, in denen mir Ungenauigkeiten aufgefallen sind. So wird Seite 85 und Seite 87, Anmerkung 69 unterstellt, Voltaire habe in der Regel an den Sitzungen der Akademie teilgenommen und nur durch Zufall die öffentliche vom 19. Januar 1752 versäumt, bei der der königliche Nachruf auf La Mettrie verlesen wurde. Beide, Voltaire wie La Mettrie, haben der Sozietät jeweils nur einen Höflichkeitsbesuch abgestattet: La Mettrie, am 4. Juli 1748 aufgenommen, nahm an der Donnerstagssitzung eine Woche später teil. Voltaire, seit 1746 auswärtiges Mitglied, besuchte die Akademie am 10. September 1750 (vgl. Eduard WINTER, Die Registres der Berliner Akademie der Wissen-

schaften 1746–1766, Berlin 1957, S. 128 und 154). – Die »Oeuvres philosophiques« La Mettries erschienen nicht »1751« (vgl. S. 86 und 87), sondern bereits 1750. – Der Akademiesekretär Formey hatte nicht »vor« Diderot und d'Alembert »le projet d'un dictionnaire encyclopédique« (S. 25), sondern plante, nachdem er 1739 die Stelle für Philosophie am Collège français erhalten hatte, seit 1742 ein »dictionnaire philosophique« in der Tradition der Handbücher von E. Chauvin und J. Walch. – Den Plan einer »Encyclopédie réduite« publizierte Formey 1756, aber nicht er (vgl. S. 25, Anmerkung 15), sondern Trublet war der geistige Vater einer reduzierten Ausgabe, wie dessen Briefe an Formey vom 19. 11. 1755, 17. 2. 1756, 28. 3. 1756 und 19. 6. 1756 in der Sammlung Varnhagen belegen, deren Veröffentlichung vorbereitet wird. Beide verknüpfen mit dem gleichen Stichwort ganz unterschiedliche Vorstellungen, aber Trublet hielt es für angezeigt, seinem Korrespondenten am 17. 2. 1756 einzuschärfen: *Ne dites point que c'est moi qui vous ai parlé le premier du projet d'une Encyclopédie réduite. Cela me brouillerait avec les éditeurs et les libraires.*

Man sieht, um überhaupt einige Corrigenda anführen zu können, mußten auch unveröffentlichte Quellen bemüht werden. Diese Biographie ist, daran kann kein Zweifel bestehen, eine wahre Summe aller bisherigen und eine sichere Grundlage zukünftiger Voltaire-Forschungen.

Eine besondere Schwierigkeit jeder Voltaire-Biographie besteht darin, die Struktur seiner Persönlichkeit wirklich zu erfassen. Die Verfasser betonen immer wieder, daß nicht nur geistige Mobilität, sondern auch emotionale Impulsivität zu seinen Charakterzügen gehören, woraus sich nicht zuletzt die Irrtümer Voltaires erklären lassen. Und es jagen sich ja nicht nur die Auseinandersetzungen mit Baculard d'Arnaud, Hirschel und Formey, La Beaumelle, Maupertius und den Genfer Calvinisten. Auch das Erscheinen solcher Werke wie der »Universalgeschichte« oder der »Pucelle« versetzt ihren Autor in permanente Rechtfertigungszwänge, weil er sich die Hoffnung auf eine Rückkehrerlaubnis nach Paris nicht nehmen lassen will. Diese Hoffnung bestimmt nach dem Zerwürfnis mit Friedrich die weiteren Jahre des Jahrzehnts; sie ist von R. Pomeau zur inneren Achse der ganzen Darstellung gemacht worden.

So verständlich und natürlich diese innere Verbundenheit Voltaires mit seinem Vaterland auch immer sein mag, sie darf den Blick nicht dafür trüben, daß das entscheidende Wertungskriterium nur die Entwicklung des Schriftstellers und »philosophe« sein kann. Es ist nun ein verblüffender Widerspruch in der Wertung, daß die Reise nach Berlin, mit der Voltaire, ohne sich dessen bewußt zu sein, über sein ganzes weiteres Leben entschied, einmal als »l'une des plus graves erreurs de sa vie« (S. 17) bezeichnet wird, was nur als Nachhall aus der verflochtenen Periode nationalistischer Ideologien erklärbar scheint. Denn welche enorme Bedeutung für die intellektuelle Biographie und den Wirkungsradius des Schriftstellers die Berliner Jahre beinhalten, das ist andererseits noch nie so klar erkennbar gewesen wie gerade in diesem Buch: In Berlin wird nicht nur die Arbeit an einem Hauptwerk »Le siècle de Louis XIV« beendet und an einem anderen, dem »Dictionnaire philosophique« begonnen. Voltaire eröffnet bereits in Preußen den für sein Spätwerk kennzeichnenden Kampf an zwei ideologischen Fronten, indem er mit dem Gedicht »La Religion naturelle« auf die Ethik La Mettries reagiert. Die Verfasser sprechen deshalb von »scission dans le parti philosophique« (S. 88). Sie hätten hinzufügen können, daß Voltaire auch erst durch und in Berlin zum »Chef« der französischen Aufklärer avancierte. Denn hier, durch seine vehemente Parteinahme für den Mathematiker König und gegen den despotischen Maupertuis samt dem preußischen König, führte Voltaire »die erste seiner großen Kampagnen« (S. 1) mit europäischer Dimension. Undenkbar, daß sich Voltaire diese europäische Dimension ohne das spektakuläre Auf und Ab seiner Beziehungen zu dem preußischen König erschlossen hätte.

Der Band »De la Cour au jardin«, so läßt sich zusammenfassend urteilen, beschreibt den Zeitraum, in dem Voltaire die Jahre zwischen seinem 56. und seinem 65. Lebensjahr durchlebte. Es ist der Zeitraum, in dem Voltaire Voltaire geworden ist.

Martin FONTIUS, Berlin